

Ausarbeitung

August Macke

Kunstwissenschaft im medialen Kontext

Kunst des 20. Jahrhunderts, SS 2002

Prof. Dr. Sabine Fabo

Tobias Jordans
2. Semester



Über diese Ausarbeitung

Aufgabe

Verfassen Sie eine Ausarbeitung zu einem Künstler des 20. Jahrhunderts, die ca. 20 Seiten umfasst.

Ausarbeitung August Macke durch Tobias Jordans

Der Schwerpunkt dieser Ausarbeitung liegt in der dokumentarischen Wiedergabe des Lebens August Mackes. Damit zeigt sie die Entwicklung des Künstlers bezogen auf seine Kunstfertigkeit, seinen Charakter und sein Privatleben.

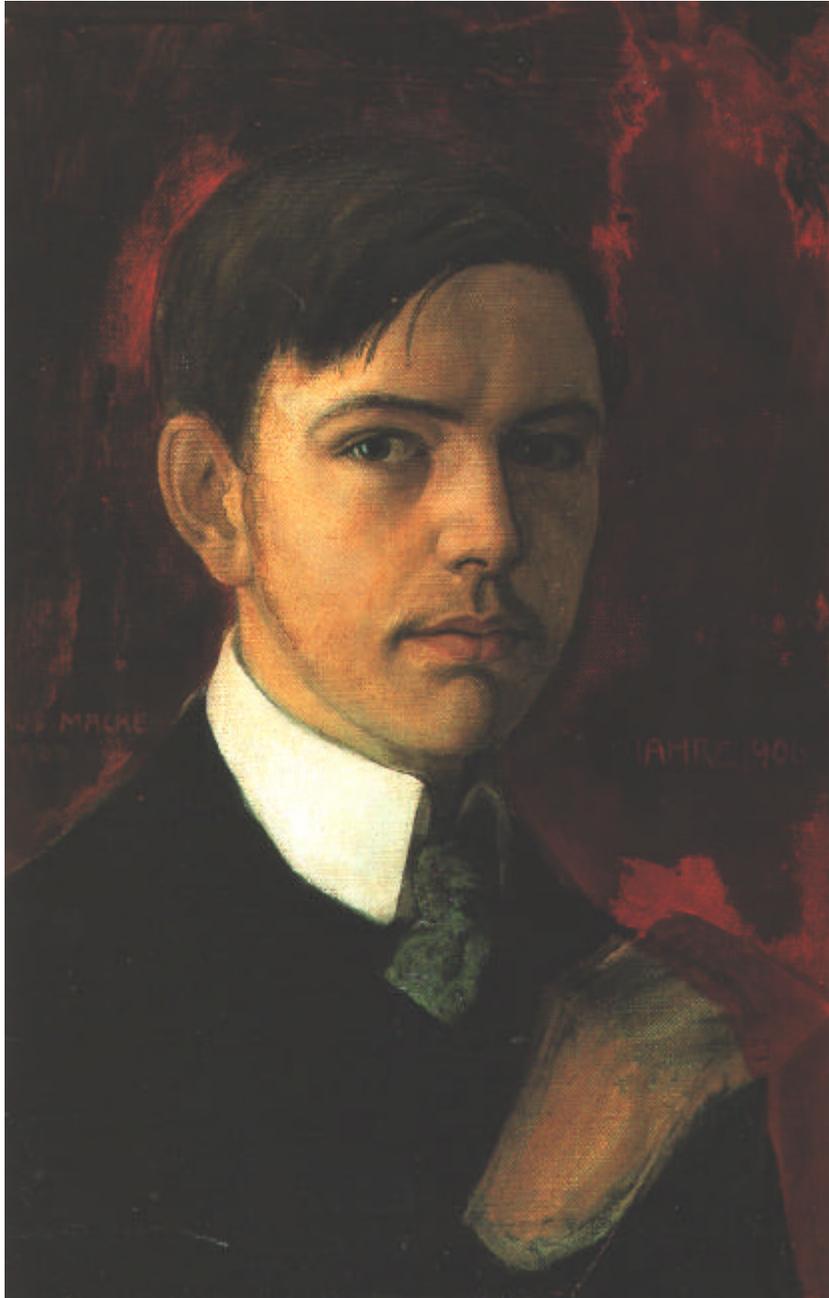
Die detaillierte Dokumentation ermöglicht ein besseres Verständnis der sich bedingenden Zusammenhänge in August Mackes Leben und Umfeld. Die angefügten Exkurse, gehen genauer auf das ein, was „links und rechts“ von August Mackes „Lebensweg“ passiert und geben weitere Hintergrundinformationen, die eine bessere Einordnung der Person Macke im Kontext seiner Zeit möglich.

Tobias Jordans, November 2002



Inhaltsverzeichnis

Jugend, erste Malversuche	4
<i>Exkurs: Böcklin, Arnold</i>	5
Ausbildung, Bühnenbildentwürfe und erste Reisen	8
<i>Exkurs: Jugendstil</i>	9
<i>Exkurs: Präraffaeliten</i>	9
<i>Exkurs: Luvis Corinth</i>	12
<i>Exkurs: Lothar Erdmann über August Macke</i>	13
Tegernseer Zeit, Freundschaft mit Franz Marc,	
Rückkehr nach Bonn	15
<i>Exkurs: Henri Matisse</i>	16
<i>Exkurs: Das August Macke Haus in Bonn</i>	18
Die Blaue-Reiter-Ausstellung und weitere Ausstellungs-	
aktivitäten, Kunstmarkt, kunsthandwerkliches Arbeiten	21
<i>Exkurs: Futurismus</i>	23
<i>Exkurs: Delaunay, Robert</i>	24
Aufenthalt in Hilterfingen	26
Bekannt machen mit Paul Klee, Tunisreise,	
letzte Monate in Hilterfingen und Bonn	28
Literaturverzeichnis/Bildernachweis	31
Quellennachweis	32



Jugend, erste Malversuche

03. Januar 1887

August Robert Ludwig Macke wird in Meschede (Sauerland) geboren.

*Vater: August Friedrich Hermann Macke (1845-1904),
Tiefbauingenieur und Bauunternehmer.*

*Mutter: Maria Florentine, geb. Adolph (1848-1922),
entstammt einer Bauernfamilie aus dem Sauerland.¹*

Schon mit circa vierzehn Jahren zeigte sich das Zeichentalent August Mackes. Eine Studie von Händen von 1901 sowie eine Szene mit einem Lastkahn auf dem Rhein von 1902 sind die ersten Skizzen des Schülers, der zu dieser Zeit noch die Volksschule besuchte.

Erstes Gespür für Kunst und Schöngestiges dürfte August Macke durch seinen Vater erhalten haben. August Friedrich Hermann Macke war im Bauwesen tätig. Trotz des Baubooms der Gründerjahre hatte Friedrich Macke jedoch nur wenig Erfolg im Geschäft, interessierte er sich doch mehr für alte Stiche und Münzen, die er sammelte und zog das künstlerische Zeichnen dem technischen für den Bau vor. Das Erbe der Mutter Maria Florentine sowie die spätere Untervermietung von Zimmer half der Familie ihren Lebensstandard zu halten.

Die Familie zog noch in Mackes Geburtsjahr von Meschede in eine Neubaugegend im Kölner Westen (heute Innenstadt). Die Gegend war ein bisschen verwaht. Ein idealer Ort zum Spielen für August und seine Freunde von der Volksschule. „Vielleicht rühren sein Humor und die gelegentliche Spottlust, seine Schlagfertigkeit und sein Selbstbewusstsein aus dieser Zeit.“²

Das Malen und Zeichnen spielte eine wichtige Rolle in Augusts Leben. Das zeigte sich bei den unterschiedlichsten Gelegenheiten:

So erleichterte er beispielsweise seinem ein Jahr älteren Freund Hans Thuar die Krankenzeit, in dem er ihn täglich besuchte und mit ihm redete und viel zeichnete. „Er zeichnete und malte mit meinem Aquarellkasten Wüsten mit Kamelen und drei Dattelbäumen, Dattelbäume mit Affen, Prärien mit Trappern, er überschlug sich in Erfindungen, er brachte mir die wunderschöne Welt, wie sie draußen war und in unseren Phantasien lebte, an mein Krankenbett“³, schrieb Thuar, der 1899 einen Unfall mit der Pferdebahn hatte als Folge dessen im die Beine abgenommen werden mussten. August weckte auf diesem Weg die Freude am Malen in Hans. Später haben die beiden zusammen ausgestellt.

Außerdem öffnete ihm das Zeichnen und Malen die Türen zur Familie seiner zukünftigen Frau:

1900 war die Familie Macke aus beruflichen Gründen nach Bonn gezogen (Meckenheimer Strasse 29, heute Thomas-Mann-Strasse). Dort verliebte sich August in ein Mädchen aus der Nachbarschaft. August sprach ihren älteren Bruder in der Schule an, er wolle ihn malen, weil er ein so „fabelhaft interessantes Gesicht“⁴ habe. Auf diesem Wege in das Haus der Gerhards gelangt, konnte er seine spätere Frau Elisabeth Gerhardt kennen lernen.

In der Schule porträtierte Macke seine Mitschüler und malte für Aufführungen des Schultheaters die Bühnenbilder.

Unter Mackes Schulkameraden befanden sich der spätere Komponist Heinrich Kaminski, der später im Haus Franz Marcs in Ried lebte, und der Fabrikantensohn Alfred Schütte, dessen Vater für August Macke ein Stipendium für den Besuch der Kunstakademie in Düsseldorf bereitstellte.

Böcklin, Arnold (1827 – 1901)

Schweizer Maler, dessen allegorische und phantastische Gemälde stark symbolistische Züge tragen. Häufig sind mythologische Gestalten in seinen Bildern zu finden.

1827 als Kaufmannssohn in Basel geboren. Zunächst ließ er sich an der Kunstakademie in Düsseldorf bei dem Landschaftsmaler Johann Wilhelm Schirmer ausbilden. Während der Jahre, die er in Rom lebte, bekam er Kontakt zu den „Deutschrömern“, einer Künstlervereinigung, und wurde von Mittelmeerlandschaften und der Welt der antiken Mythen inspiriert. Er lebte außerdem in der Schweiz, in München und Florenz und ließ sich schließlich in Fiesole nieder. Dort starb er am 16. Januar 1901, 13 Jahre nach Mackes Geburt. Das Frühwerk Böcklins ist stark von Claude Lorrain und Nicolas Poussin beeinflusst. Er malte hauptsächlich klassische Landschaften. Später wandte er sich mehr mythologischen und allegorischen Themen zu. Anfangs sind seine Bilder noch klar und hell (Pan im Schilf 1859, Neue Pinakothek München; Kentaurenkampf, 1873, Kunstmuseum Basel). Im Laufe der Zeit bekommen seine Werke einen depressiven Unterton der im Spätwerk schließlich alptraumhaft bedrückende Züge annimmt.

Als Beispiel kann die Toteninseln betrachtet werden:



Von diesem Bild malte er ab 1880 fünf verschiedene Fassungen.

Quellen: Microsoft® Encarta® Enzyklopädie Professional 2003 © 1993-2002 Microsoft Corporation.
Bild: <http://btr0xw.rz.uni-bayreuth.de/cjackson/boecklin/p-boecklin3.htm>

August Mackes künstlerische Anschauung dieser Zeit wurde unter anderem von Arnold Böcklins (1827-1901) Gemälden bestimmt. Seine spätere Frau Elisabeth Erdmann-Macke schreibt in ihren „Erinnerungen an August Macke“ fünfzig Jahre nach seinem Tod: Die Bilder Böcklins „verfehlten nicht ihre entscheidende, aber auch verführerische und gefährliche Wirkung auf das Fühlen und Denken des Jünglings, der schon früh in sich den heißen Wunsch hegte, in die ihn bedrängenden Eindrücke Klarheit zu bringen. Da fiel das Samenkorn Böcklin auf fruchtbaren Boden; er beherrschte damals Augusts, wenn man so sagen darf, künstlerische Anschauungen.“⁵ Arnold Böcklins Bilder waren für August zu dieser Zeit modern. Später – als er seinen eigenen Stil gefunden hatte – ist er selbst noch moderner geworden. Zu dieser Zeit orientierte sich Macke jedoch noch an Böcklin und später auch am Naturalismus der Maler Hans Thoma und des Kreises um Wilhelm Leibl. Die frühen Gemälde „Der alte Geiger“ (s. Bild) von 1905 und „Spaziergänger“ von 1907 werden den Einflüssen dieser Maler und Stilrichtungen zugeordnet. Ein wichtiges malerisches Betätigungsfeld für Macke war das Portraitmaler. Schon früh fing er an mehr als nur ein bloßes Abbild der portraitierten Person zu schaffen, sondern versuchte, auch das Wesen des Abgebildeten im Bild darzustellen. Um dieses Ziel zu erreichen, löste er sich von der formal richtigen Wiedergabe des Sichtbaren um Empfindungen und Stimmungen wie Enge, etwas Gedrungenes wachzurufen und zu schaffen und das Gesicht als wichtigstes Element stärker in den Vordergrund des Bildes zu rücken. Ein Portrait seines Freundes Hans Thuar von 1903 zeigt dieses Vorgehen in der praktischen Umsetzung.



In seinen Portraits verwirklicht Macke neue Gedanken zum Umgang mit Farbe und Form. In Briefen an Elisabeth berichtet er darüber. Er begann Portraits mit einfacheren Mitteln zu malen. Um einen stärkeren persönlichen Moment zu erzielen, reduzierte er alles auf wenige Töne. Eine junge Witwe – so schreibt er in einem Brief – würde er beispielsweise nur in Schwarz und Weiß malen. „Die Haupttöne des Bildes bilden dann ein Silbergrau. Die ganzen Farben bekommen dadurch etwas sehr Neutrales und man interessiert sich für die Bedeutung dieses so stillen Farbakkordes. Darüber geben einem die zwei großen Augen Aufschluss, die aus dem Bilde heraus von vergangenem Glück träumen.“ Gelb- und Hellrosatöne weist Macke dagegen einem jungen Mädchen zu. „Alles fein abgestimmt auf die Augen – die Seele hin“⁶.

Die Portraits, die Macke in dieser Zeit malte, zeigen praktisch, was er in seinen Briefen niederschrieb: Bei den Portraits seiner Mutter und der Großmutter Elisabeths wählte er ein Grün als Farbe für den Hintergrund und Schwarz für die Kleider. Diese Reduktion verstärkte den Kontrast zu den hellen Gesichtern, die besser zur Geltung kommen. Zu dieser Zeit wandelte sich die allgemeine Anschauung auf Mackes Arbeiten zu einem über einfache Anerkennung hinausgehenden Erfolg.

Eine Ausstellungsbeteiligung im Köln-Bonner Künstlerverein 1903 lehnte er jedoch ab. Außerdem wurde ein Kinderkopf-Portrait für eine Münchener Ausstellung angenommen. Macke wunderte sich darüber, dass diese 20-Minuten-Arbeit akzeptiert wurde. Das zeigt, „dass er noch die Auffassung eines Außenstehenden über das Verhältnis von Qualität und Zeitaufwand beim Kunstschaffen hatte.“ Dieses frühe Portrait war jedoch gut genug, ihn auf seinen ersten Käufer aufmerk-

sam zu machen, der ihm Zeichnungen und Studien für vier bis zehn Mark abkaufte und in einer Mappe sammelte.

1904, als Macke die Unterprima (11. Klasse) erreichte, verließ er – gegen den Willen seines Vaters – die Schule. Ab Oktober war er Schüler der Königlichen Kunstakademie in Düsseldorf, bei der er sich beworben hatte und als einer von fünf Neulingen allein aufgenommen wurde.

Ausbildung, Bühnenbildentwürfe und erste Reisen

- 1904 verlässt die Schule in der Unterprima gegen den Willen des Vaters.
ab Okt. Studium an der Kunstakademie in Düsseldorf auf Empfehlung
des Bonner Kunsthistorikers Professor Paul Clemen.*
- 27. Okt. Tod seines Vaters*
- 1905 Freundschaft mit dem Dichter Wilhelm Schmidtbonn
Aufnahme in den Kreis des Schauspielhauses der Louise Du-
mont und Gustav Lindemann, Arbeit an Bühnenbildern und
Kostümentwürfen.*

August Macke fühlt sich auf der Kunstakademie nicht wohl und ist enttäuscht. Er schreibt: „Die Penne ist nicht gemütlicher gewesen, aber gab bessere Köpfe darin, die hier fehlen“.

Später, in der Antwort auf den „Protest deutscher Künstler“ 1911 blickt er präziser zurück: „Wer die Freiheit liebt und die Mittel hat, entflieht. ...“⁷ August kritisiert vor allem die überkritische böswillige Art der Lehrenden, kontinuierlich zu kritisieren und eigene Gedanken zu unterbinden, die langfristig den jungen Künstlern die Lust und Kraft am Kampf gegen das Bestehende nimmt.

Macke sah die Akademie nicht als Ort, an dem er zum Künstler würde, sondern vielmehr als Basis für ein ernsthaftes Kunststudium.

August Macke führte stets Skizzenbücher. Er trug sie immer bei sich, um Passanten, Pferde und andere Szenen städtischen Lebens festzuhalten. Bei diesen Beobachtungen und Abbildungen des Lebens um ihn herum lernte er, Bewegungen von Menschen und Tieren wiederzugeben. Eine Fähigkeit, die seiner Meinung nach von keinem Professor gelehrt werden kann, jedoch zu den wichtigsten überhaupt zählt. Diese große Motivation wurde auch von den Professoren lobend erwähnt.

Jugendstil (um 1900)

Deutsche Bezeichnung für eine international bedeutsame Stilrichtung in der angewandten und bildenden Kunst. In Österreich bezeichnete man diese Bewegung als Secessionstil, in Frankreich und England als Art Nouveau, in Italien als Stile florale oder Stile Liberty. Die deutsche Bezeichnung geht auf die 1896 gegründete Zeitschrift ‚Die Jugend‘ zurück. Der Jugendstil ist neben der Malerei und Bildhauerei besonders bei architektonischen und innenarchitektonischen Werken zu finden sowie im Möbeldesign, in der Plakat-, Glas- und Textilkunst, der Keramik und der Buchillustration. Wenn er hier auch besonders ausgeprägt zu spüren war, schlug er sich aber auch in den Bereichen Literatur und Musik nieder.



Ein wesentliches Anliegen des Jugendstils war die Aufhebung der Trennung zwischen den einzelnen Künsten sowie zwischen Kunst und Leben. Jugendstil-künstler betätigten sich daher häufig auf mehreren Gebieten. Typische Merkmale des Stils sind: lange, geschwungene Linien, die sich an organischen Pflanzenformen orientieren; flächig-lineare geometrische Ornamente, die auch asymmetrisch angelegt wurden. Edle, nicht selten exotische Materialien in vollendeter handwerklicher Verarbeitung sowie eine Neigung zum Kunstvollen, Elitären, gehörten ebenso zum typischen Jugendstil-Stil.

Quelle: Microsoft® Encarta® Enzyklopädie Professional 2003 © 1993-2002 Microsoft Corporation.

Neben den Zeichenkursen besuchte Macke Vorträge über Literatur, Kostümkunde und Anatomie. Zudem studierte er alle Meister, insbesondere solche, die dem Jugendstil zuzuordnen sind, z. B. Max Klinger. August fertigte viele Zeichnungen nach Klinger an. Bei anderen Arbeiten scheint er sich die Stimmung Böcklinscher Bilder zum Vorbild genommen zu haben.

Präraffaeliten

1848 in London gegründete Gruppe von Malern, Dichtern und Kunstkritikern. Die Maler unter den Präraffaeliten wollten mit ihren häufig religiösen Bildern die Kunst vom klassizistischen Akademie-stil befreien.

Wichtige Vertreter der Präraffaeliten waren der Maler und Dichter Dante Gabriel Rossetti, Edward Coley Burne-Jones und andere.



Quelle: Microsoft® Encarta® Enzyklopädie Professional 2003 © 1993-2002 Microsoft Corporation.

Das Bild Mackes „Alter Geiger“ von 1905 wird in Verbindung mit den Böcklinschen Stimmungen, z. B. in „Pan im Schilf“ (1859), gesehen. Nichts desto trotz konnte August dem akademischen Malen nicht viel abgewinnen. Und natürlich nahm er wahr, was zu seiner Zeit als neue, moderne und maßgebende Kunst galt. Um die Jahrhundertwende und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Jugendstil die künstlerische Bewegung, der man diese Attribute zuwies. Er wollte den historisierenden Stil des alten Jahrhunderts überwinden.

August Macke war besonders von den englischen Vorläufern des Jugendstils, die Präraffaeliten Burne Jones, G. F. Watts und Dante Gabriel Rossetti beeindruckt.

Der Einfluss des Jugendstils auf das künstlerische Denken Mackes wird in einem Brief an Elisabeth deutlich. „Der Ausdruck der Empfindung aber ist die Lyrik. Lyrik aber kommt in der bildenden Kunst der Zeichnung, dem Ornament gleich. In diesem aber gilt es, alles Auffällige, meinethalben die Krümmung einer Nase, hervorzuheben, um den Eindruck zu verstärken, dagegen alles Entbehrliche wegzulassen.“

sen." Weiter schreibt er, es sei dem Genie überlassen zu bestimmen, was wertvoll und was überflüssig sei. Solches Stilisieren sei schwer.⁸

Parallel zur Akademie besuchte August Macke die Düsseldorfer Kunstgewerbeschule. Dort erfuhr er bei seinem Lehrer Fritz Hellmut Ehmcke (1878–1965) größere künstlerische Freiheit. Neues wurde an dieser Schule, an der Fritz H. Ehmcke seit 1903 als Lehrer für Schrift und Druck und für Flächen und graphische Kunst arbeitete, nicht abgelehnt, sondern in die Arbeit integriert und nach Möglichkeit mitverwendet. Macke eröffneten sich neue künstlerische Welten, war es ihm an dieser Schule doch möglich, zu arbeiten, wie und mit was er wollte. Ton-, Holz-Arbeiten, Lithographien und Radierungen. Besonders letzteres muss Macke besonders gefallen haben, schreibt er doch 1904, es habe sich ihm ein Zweig der Kunst geöffnet, in dem er dichten könne, nämlich Zeichnung und Radierung.

Ein erster großer Schritt zu seinem eigenen künstlerischen Stil war das Weglassen, die Reduktion auf das Wesentliche – aus der subjektiven Sicht des Künstlers gesehen. Hilfreich auf dem Weg dorthin war Zeichnen nach lebendigen Formen z. B. Tieren und Pflanzen. Eine Tätigkeit, die Macke sehr gut gefiel, lernte er doch, die Natur nicht mehr nur nachzuahmen sondern zu stilisieren.

August Mackes erste Reise ergab sich durch seine Bekanntschaft mit Elisabeths Bruder Walter. Dieser hatte in Frühjahr 1905 sein Abitur gemacht und wollte nach Italien reisen. Sein Vater wollte jedoch, dass ein „solider Freund“ mit ihm kommt. Diese erste private Künstlerförderung der Familie Gerhardt, ermöglichte August Macke eine Zeit voller neuer Erlebnisse und Eindrücke. Sie erweiterte seinen Horizont!

Zur gleichen Zeit festigt sich die Bindung zwischen August und Elisabeth. Vor der eigentlichen Italienreise besuchten August und Walter Elisabeth in München, wo sie sich zur Anfertigung eines Portraits aufhielt. „Die Natur fing an, gewaltig in uns zu wirken, und wir haben lange mit uns gekämpft, und das war der Grund unseres häufigen tiefen Unglücklichseins.“⁹

In Italien erlebten die beiden Reisenden eine Natur, die bereits in voller Blüte stand. Und so war es vor allem die Landschaft, die August berührte. Vielleicht mochte er sie besonders deswegen, weil sie sich als Projektion seines eigenen romantischen und verliebten Lebensgefühls eignete.

Neben dem milden Klima, der Mittelmeer-Vegetation mit ihrer eigenen Landschaft, war es vor allem die Renaissance-Kunst, die Macke auffiel. Die gewonnenen Eindrücke wird Macke auf späteren Reisen sowie in verschiedenen Museen immer wieder auffrischen.

Zurück in Deutschland mietet sich Macke in Düsseldorf-Oberkassel ein Atelier, das er sich zeitweise mit dem Luxemburger Claus Cito, einem Bildhauer und Akademie-Kollegen, teilte. Dort begann er frei zu malen.

Zu dieser Zeit wandelt sich Mackes künstlerische Auffassung. Seine Gedanken zur (künstlerischen) Schönheit wandeln sich langsam.

Willhelm Schmidtbonn, der zu dieser Zeit als Dramaturg am Düsseldorfer Schauspielhaus arbeitet, beschreibt Augusts künstlerisches Schaffen: Macke erforsche die Helligkeit der Farben. Immerzu zeichne er in sein Heft und hielte alles um ihn herum fest. Neben dem Unterricht an der Akademie musste er seine eigenen Gedanken verfolgen.

„Das Neue musste aus ihm selber kommen und kam, zu seinem eigenen Erstaunen. Die ihm nahe standen, hatten damals das Gefühl,

daß er hinter der neuen Helligkeit schon einem noch Ferneren nachhastete: dem Wunder der Farbe an sich. Er sprach verzückt von ihrem selbständigen Leben, ihren Zu- und Abneigungen, ihren Mit- und Gegeneinander, die Farben waren ihm belebte Wesen mit eigenen Empfindungen. Er weckte sie zusammen wie eine liebliche, manchmal auch widerstrebende Herde – wie ein Musiker auf dem Klavier nie versuchte Tonverbindungen anschlägt.“¹⁰

Über Schmidtbonn bekam Macke Kontakte in der Düsseldorfer Theaterszene. Neue Regiekonzepte und neuartige Inszenierungen erforderten ebenso zeitgemäße Malerei. Die Theaterszene war, wie auch August Macke bereit, neues auszuprobieren. Macke wollte der Akademie den Rücken zukehren und eigenständig seine malerische Richtung finden. Er transportierte seine neuen Gedanken zur Farbe in die Bühnenbildnerie. So dachte er an, Stimmungen durch Vorhänge und Farben zu erzeugen. Keine Nachahmung der Natur mehr. „Kunst ist nicht Natur. Stil ist notwendig“.¹¹ Seine Bühnenbilder eröffneten neue Blickwinkel. Für das 1906 produzierte Spiel Rotkäppchen zeigte er den Wald, in dem Rotkäppchen auf den Wolf stößt, nur in seinem unteren Ausschnitt dar. Der größte Teil des Stamms sowie die Krone wurden nicht abgebildet. So erzeugte er ein Ungleichgewicht der Größen: Der riesige Wald stand dem kleinen Rotkäppchen gegenüber. Zudem beschränkte er sich auf nur vier Farben (grau, grün, gelb und rot), was der Bühne einen eigenwilligen Stil verlieh.

Mackes Begeisterung für das Theater war jedoch nicht stark genug, sich langfristig zu binden. Als ihm ein Engagement als Bühnenbildner und Ausstatter angeboten wurde, lehnte er ab – er wollte nur noch frei malen.

Das Gespräch mit einem unbekanntem Berliner während einer Ausstellung in Heidelberg 1905 war ebenfalls ein Schritt der Loslösung: Er verglich die ausgestellten Werke Böcklins mit denen, die zu dieser Zeit in Frankreich hergestellt wurden (Impressionismus und evtl. schon Expressionismus/Fauves). Macke denkt über eine weitere Dimension der Farbe nach, die durch mit einer Farbe verbundene Gefühle und Gedanken bestimmt wird.

Langsam beginnt er sich von Böcklin zu distanzieren und ihn als naturalistischen Köhner und Maler phantasievoller Bildern zu sehen.

Im November 1906 meldet sich Macke von der Akademie ab. Er ist davon überzeugt, losgelöst von der Akademie, als freier Künstler, besser zu arbeiten.

In dieser Zeit der Neuorientierung und Loslösung von alten malerischen Werten kam er mit einer anderen Stilrichtung seiner Zeit in Kontakt: Über ein Buch des Kunstkritikers Julius Meier-Graefe, das sich mit dem Impressionismus in Frankreich befasste, erfuhr Macke zum ersten Mal mehr über diese zu dieser Zeit schon nicht mehr ganz neue Stilrichtung. Hatte Macke bis dahin nur Fotografien impressionistischer Gemälde gesehen, war er nun sehr angetan von den beschriebenen Gedanken des Impressionismus, die er in diesem Buch las. „Das, wonach er immer gesucht hatte, war darin zur Sprache gebracht, Ideen, die ihn tief und immer wiederkehrend beschäftigten.“¹² schreibt Elisabeth Macke rückblickend. August selbst formuliert: „Jetzt bin ich wieder neu gestärkt. Holbein, Japaner, Whistler, Turner, Liebermann, Zuluaga. Das sind Maler. Liebermann ist mir jetzt so viel lieber als Böcklin, Du glaubst es nicht. Endlich glaube ich, ich bin auf dem Wege“¹³.

Macke fasst den Entschluss nach Paris zu reisen, um sich die neu entdeckten Impressionisten im Original anzusehen. Durch einen glücklichen Zufall findet er in Elisabeths Berliner Onkel Bernhard Koehler, dem Besitzer einer Stempelfabrik und Gravieranstalt, einen Sponsor, der ihn auf seiner Fahrt mit 300 Francs unterstützt.

Schon zwei Tage nachdem er von dieser Unterstützung erfahren hatte, war August Macke in Paris. Er berichtet begeistert über die französische Hauptstadt.

August Macke war von den Werken der Impressionisten, die er jetzt im Original studieren konnte, begeistert. Auch, wenn zu dieser Zeit der Impressionismus als Kunstströmung bereits seit einer Generation vorbei war. Van Gogh, Cézanne, Gauguin waren schon lange tot, nur Renoir, Degas und Monet lebten noch. Neue Stilrichtungen entwickelten sich: Picasso hatte seine blaue und rosa Periode hinter sich gelassen und Matisse und die „Fauves“ erregten Aufmerksamkeit.

Nichts desto trotz war Macke vom Impressionismus sehr beeindruckt. Er hatte zum ersten Mal internationale Maßstäbe erlebt und richtete seine Ziele an ihnen aus. Experimente mit „reiner“ Farbe, bis hin zur Gegenstandslosigkeit schlossen sich seinem Parisbesuch an. Mit ihrer Hilfe verstand er den Impressionismus.

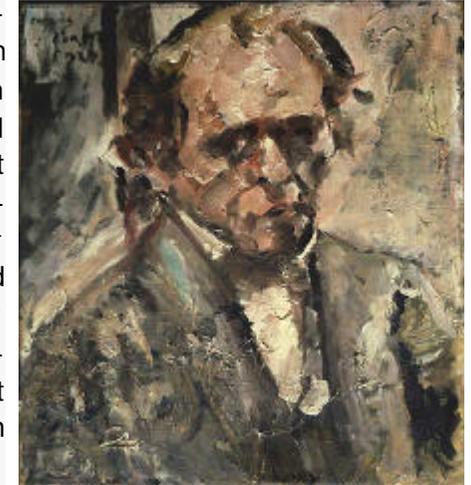
Die Gemälde, die in Folge dieser Erlebnisse entstanden, malte Macke meist im Freien als kleine Arbeiten auf Pappe. Erstmals stand das Malerische über dem Motiv.

Rolf von Bitter zieht in seinem Buch „August Macke“ weitere Verbindungen zum Impressionismus: August Macke habe sich durch den Impressionismus in eine Richtung weiterentwickelt, die noch Jahre später zu spüren sei. In einzelnen Bildern könne man einen impressionistischen Einfluss nachweisen. Als Beispiele werden „Am Rhein bei

Luvis Corinth (1858–1925)

Deutscher Maler und Graphiker, einflussreicher Repräsentant des deutschen Impressionismus. Lernte unter anderem in der Akademie Königsberg, Paris und lebte einige Jahre in München. Dort war er 1892 an der Gründung der ersten Secession beteiligt. 1899 wurde er Mitglied der Berliner Secession und übersiedelte 1901 nach Berlin, „wo er mit seinen Porträts und Historienbildern in dunklem, schwerem Kolorit schon bald zu einer einflussreichen Persönlichkeit (...) avancierte.“^a

Self-Portrait, 1924 Oil on canvas



Mit diesem Erfolg im Rücken eröffnete Corinth eine Malschule. Auch Porträtaufträge bekam er. Ende 1911 erlitt Corinth einen schweren Schlaganfall. Von da an wandelten sich seine Lebenseinstellung und auch seine Malweise. Seine Bilder wurden ekstatischer und expressiver. Seine letzten Lebensjahre nutzte er zur Ausführung religiöser Themen in expressionistischer Malweise.

Neben Landschaften und Stillleben schuf er besonders psychologisch eindringliche Portraits, viele Selbstportraits. Unter den Nazis wurden viele seiner Werke als „Entartet“ aus den Museen verbannt.

Quellen:

a) Microsoft® Encarta® Enzyklopädie Professional 2003 © 1993-2002 Microsoft Corporation.

b) Bebende Nüstern in „Der Spiegel“, Heft 18/96

Hersel“ (1908), in dem kurze weiße Striche auf dem Wasser das Sonnenglitzern nachbilden, welches auch die Farben am Ufer stark aufhellt; das Stillleben „Nelken in grüner Vase“ (1907), dessen spontan wirkende Malweise und Anlage an Édward Manet und sein Bild „Blu-

menstilleben“ (1880) erinnerten sowie „Elisabeth am Schreibtisch“ von 1911, das Rolf von Bitter auf Renoirs „Lesende“ zurückführt.¹⁴

Am 7. Oktober 1907 stirbt Elisabeth Gerhardts' Vater. August Macke war wenige Tage zuvor nach Berlin gereist um dort bei Lovis Corinth Unterricht zu nehmen. In Berlin wohnt auch Bernhard Koehler, der ihn auch weiterhin unterstützt. Zum Beispiel bei Materialeinkäufen oder durch das Abkaufen von Bildern. Als Gegenleistung half Macke Koehler beratend beim Ankauf von Bildern.

Der Unterricht bei Corinth gefällt August anfangs gar nicht. Er habe kein Stilgefühl, könne sich nicht auf anderes einlassen und sei nur

auf seinem Fachgebiet gut. Nach einiger Zeit hat Macke sich jedoch an die „Ruppigkeit“ seines Lehrers gewöhnt und schreibt, er käme gut vorwärts, Corinth könne ihm viel beibringen.¹⁵

Corinth verstärkt auch Mackes Interesse an der Renaissance-Kunst. Auch als er im Juli 1908 zusammen mit Bernhard Koehler und Elisabeth nach Paris reist, um Koehler beim Ankauf von impressionistischer Malerei zu beraten, beschäftigt ihn die Renaissance.

Im Oktober 1908 tritt August Macke als Einjährig-Freiwilliger beim Militär (Infanterie-Regiment 160) ein.

„Am Weihnachtsabend 1908 verlobten wir uns, allerdings nicht offiziell, sondern ganz im stillen in der Familie, das heißt, von nun an sagte August Mutter zu meiner Mutter und Großmutter zu meiner Großmutter, und sie sagten zu ihm Du und betrachteten ihn als ihren Sohn und Enkelsohn.“¹⁶

Am 5. Oktober 1909 heiraten August Macke und Elisabeth Gerhardt im kleinen Kreis der Familie. Schon vor der Hochzeit erwartete Elisabeth ein Kind von August, was die Stimmung in der Familie trübte, da Elisabeths Mutter sich in ihrem Vertrauen verletzt fühlte. Dank des finanziellen Rückhalts, den Elisabeth Macke durch das Vermögen ihres verstorbenen Vaters hatte, war dem jungen Paar ein einfaches aber sorgenfreies Leben möglich.

Die Hochzeitsreise der beiden dauerte ein Jahr und führte sie nach Frankfurt, Colmar und Bern, anschließend mit dem befreundeten Maler Louis Moilliet nach Paris.

In der Zeit in Paris ist das „Selbstportrait mit Hut“ entstanden (s. Folgeseite).

Dieses Werk wird als Wendepunkt in Mackes Schaffen angesehen. Es ist in seinem Pariser Hotelzimmer, vor dem Spiegel entstanden. An-

Lothar Erdmann über August Mackes

Um 1908 hat Lothar Erdmann eine Notiz verfasst, in der er August Macke wie folgt charakterisiert:

August Macke habe ein hohes Maß an Natürlichkeit und Menschenkenntnis sowie eine unerreichte Fähigkeit, das Leben kennen zu lernen und zu genießen.

„Ob er von Menschen, Büchern oder Bildern spricht, er ist stets klug und dadurch immer originell. Sein malerisches Genie steht außer allem Zweifel. Er ist ungeheuer produktiv...“ Dabei sei Macke nicht nur malerisch sondern auch literarisch, philosophisch und naturwissenschaftlich interessiert.

Erdmann beschreibt Macke, der alle Malmöglichkeiten kennen zu lernen versucht und sich dadurch große Fähigkeiten erworben habe, in den Geist des einzelnen Künstler und dessen Art der Produktion einzudringen.

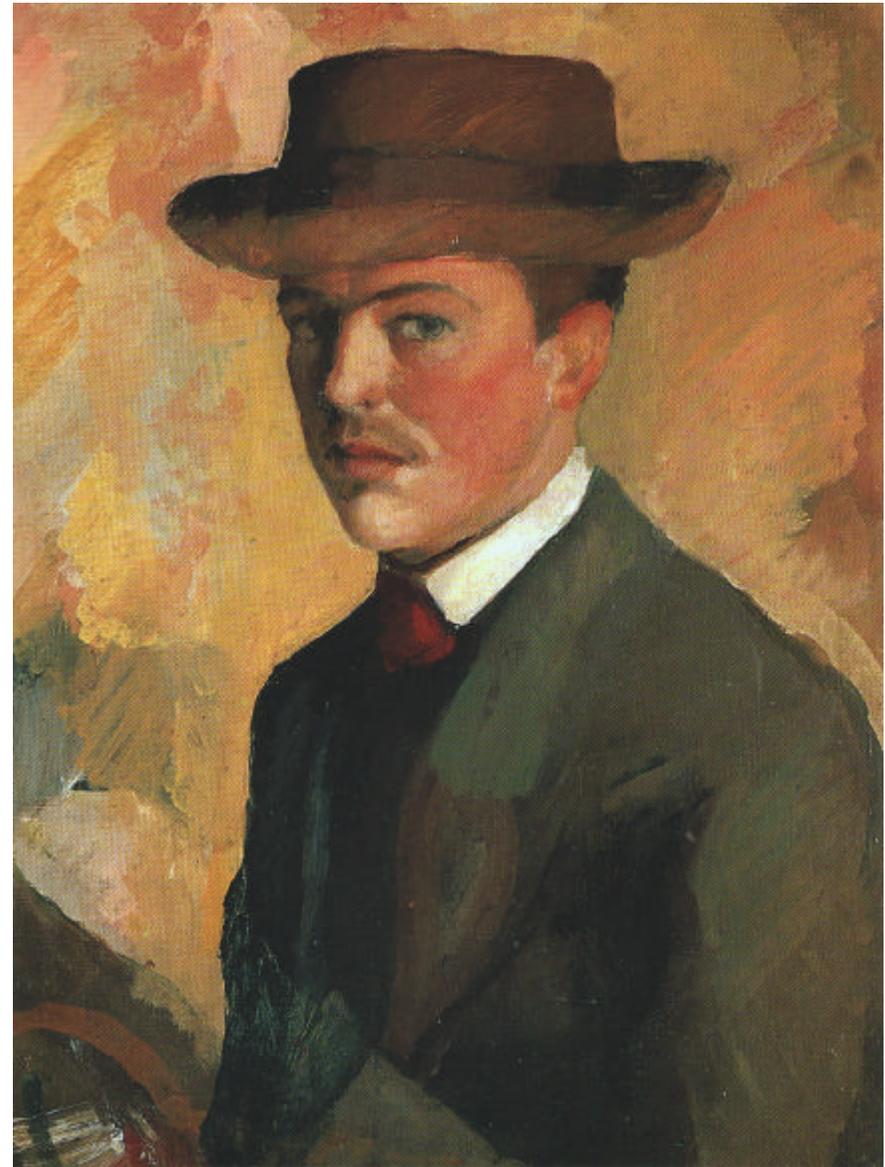
Macke male aus einer immerwährenden Suche nach Erkenntnis tiefgründigster Art. Er probiere viel aus, male dazu viel, führe aber nichts ganz aus.

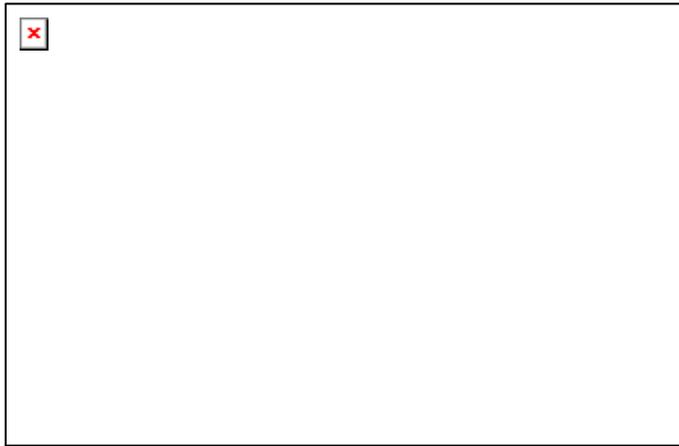
Macke lebe in einer andauernden, scharfen Kritik seiner Leistung und bilde sich fortwährend neu um.

Quelle: Lothar Erdmann über August Macke, Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S.29.

ders als in seinem „Selbstbildnis“ 1906, in dem er einen weichen, kindhaften Knaben darstellt, zeigt er sich jetzt bestimmter und willensstärker. Helle Farben sind mit einem leichten jedoch breiten Pinselstrich aufgetragen. Macke scheint sein Augenmerk in diesem Bild darauf gelegt zu haben, die Wirkung des Lichtes darzustellen. Die Person tritt dabei in der Bedeutung in den Hintergrund; seinen linken Arm hat er nicht einmal fertig gemalt.

Die Paris-Reise war eher spontan geplant. August Macke hatte ursprünglich vor, einige Zeit in Paris zu bleiben, was jedoch aus finanziellen Gründen nicht ging. Sein Theaterfreund aus Düsseldorf, Wilhelm Schmidtbonn lud ihn ein, in eine von ihm gemietete Wohnung in Tegernsee zu ziehen.





Tegernseer Zeit, Freundschaft mit Franz Marc, Rückkehr nach Bonn (1909–1911)

In Tegernsee hatte August Macke wieder die Gelegenheit in Ruhe zu arbeiten. Der Stadtmensch Macke war besonders sensibel für die unberührte friedliche Stille der ländlichen Natur. Macke führt sich in dieser Umgebung rund um wohl.

Er scheint sein Leben am Tegernsee auch ausgelassen zu genießen, denn irgendwann wird es dem Dichter Schmidtbonn zu viel. August und Elisabeth müssen sich eine neue Bleibe suchen, die sie bei einem benachbarten Schreinermeister finden. Die Freundschaft zu Schmidtbonn zerbrach an dieser Unstimmigkeit.

August Macke verbrachte seine Freizeit neben dem Malen der ländlichen Umgebung und Portraits seiner Frau mit Klavierspielen und Zeichnen. Seine Frau stickte Wandbehänge nach seinen Entwürfen.

Im Januar 1910 reiste August Macke zusammen mit seinem Vetter Helmuth und dem Sohn Bernhard Koehlers nach München. Derartige Reisen unternahm er von Zeit zu Zeit, musste er sich ja um das finanzielle Wohlergehen seiner Familie dank des Erbes Elisabeths nicht sorgen. In der Galerie Brakl entdeckten die drei eine Mappe mit Tierlithographien von Franz Marc. Sie ziehen weiter zu seinem Atelier und Bernhard Koehler junior kauft Werke Marcs. Für Franz Marc war dieser Besuch der Koehlers – auch Bernhard Koehler senior kaufte etwas später weitere Arbeiten – ein Segen, hatte er doch zu dieser Zeit überhaupt kein Geld mehr.

Die Koehlers sollten zu regelmäßigen Bilderkäufern Marcs werden und damit zu einer wichtigen Einnahmequelle für Franz Marc.

Doch auch August Macke und Franz Marc hatten bei dieser Gelegenheit Interesse aneinander gefunden. Marc besucht noch im gleichen Monat die Mackes in Tegernsee. Elisabeth schreibt später, Marc sei – wie er sich zuerst nicht richtig eingestehen möge – von den Bildern

des sieben Jahre jüngeren Macke beeindruckt. Die beiden Künstler werden zu Freunden und eine Zeit der intensiven Diskussion, nicht nur über Kunstthemen beginnt. Dabei sind die beiden Charaktere in einigen Punkten sehr unterschiedlich. Zum Beispiel in ihrer Produktivität und ihrer Herangehensweise an ihre Bilder: Macke, ein hoch motivierter, eifriger junger Künstler der immerzu malt. Marc dagegen eher zögernd und zweifelnd. Er hat 1910 Bilder von Macke bei sich hängen, denn er mag die Bestimmtheit, in der das meiste gemacht ist. Marc brauchte viele kleine Schritte für seine Bilder und glaubte bis dahin, darin einen Vorzug zu sehen. Die Künstlerfreundschaft bringt die beiden Künstler immer wieder weiter in ihrer persönlichen Entwicklung.



Henri Matisse (1869–1954)

Französischer Maler, Graphiker Bildhauer, der als einer der einflussreichsten Vertreter des Fauvismus zu den prägenden Künstlern des 20. Jahrhunderts zählt.

Matisse arbeitete zunächst als Anwalt. Kam über eine Blinddarmerkrankheit zur Malerei und studierte in Paris die akademische Traditionsmalerei. Und so war auch sein früher Malstil durch Naturalismus geprägt. Später beschäftigte er sich mit den Werken der Impressionisten und experimentierte mit neuen Techniken.

Beeinflusst durch Paul Gauguin, Paul Cézanne, Vincent van Gogh und Gustave Moreau, deren Werke er um 1899 zu studieren begann, fand Matisse seinen eigenen künstlerischen Weg, insbesondere, was die Entdeckung der reinen Farbe und die räumliche Komposition seiner Bilder betraf.

Um 1903 lernte er die pointillistische Malerei von Henri Cross und Paul Signac kennen, die mit kleinen, nebeneinander gesetzten Pinselstrichen, Tupfern oder Punkten eine vibrierende Wirkung der Farben erzielten. Matisse übernahm ihre Technik und wandelte sie wiederholt ab, indem er breitere Pinselstriche verwendete. 1905 hatte er mehrere aufsehenerregende Gemälde geschaffen, in denen reine Farbflächen eine immer dominanter Rolle zu spielen begannen

Eine Ausstellung im gleichen Jahr gemeinsam mit André Derain und Maurice de Vlaminck trug der Gruppe die Bezeichnung Fauves (die Wilden) ein, die sich auf ihre grelle Farbgebung, die Auflösung gegenständlicher Formen und die radikale emotionale Kraft ihrer Bilder bezog.

Die Zeit von den zwanziger Jahren bis zu seinem Tod verbrachte Matisse vor allem in Nizza, wo er die umgebende Landschaft in lichten, dünn aufgetragenen Farben malte. Seine letzten Jahren häufig ans Bett gefesselt, beschäftigte er sich seit den vierziger Jahren mit der Technik der Découpage (französisch découper: ausschneiden) und schuf Scherenschnittcollagen aus leuchtend farbigen Papierausschnitten (Papiers découpés), darunter den Zyklus Jazz (1947).

Matisse starb am 3. November 1954 in Nizza, nachdem ihm bereits zu Lebzeiten internationaler Ruhm und die Bewunderung der jüngeren Künstlergeneration zuteil geworden war. 1952 wurde das Musée Matisse in Le Cateau-Cambrésis eröffnet.

Quellen: Microsoft® Encarta® Enzyklopädie Professional 2003 © 1993-2002 Microsoft Corporation..

Bild: <http://www.ibiblio.org/wm/paint/auth/matisse/matisse.bonheur-vivre.jpg>, Le bonheur de vivre (The Joy of Life) 1905-06 (150 Kb); Oil on canvas, 175 x 241 cm (69 1/8 x 94 7/8 in); Barnes Foundation, Merion, PA



Erst 1911 wird Franz Marc (im Bild mit seiner Frau) seinen heute bekannten charakteristischen Stil finden, bei dem die Farbe befreit von ihrer Darstellungsfunktion verwendet wird.

Während der gegenseitigen Besuche Mackes und Marcs kam es auch zu Freizeitbeschäftigungen wie dem ‚Wettmalen‘. Bei einer solchen Gelegenheit ist das „Bildnis Franz Marc“, mit dem Macke in 20 Minuten den Portrait-Mal- ‚Wettbewerb‘ gewann, entstanden.

1910 sieht Macke in München in einer Galerie Bilder von Henri Matisse. In Matisse Bilder, – wie in allen Bildern der Fauves – ging es nicht mehr um die Wirkungen des Lichts auf den Gegenstand, sondern um die unmittelbare Darstellung des Lichts durch die Farbe.

Das Thema Farbe wurde erweitert von der einfachen Betrachtung der Reinheit hin zur Ausbreitung und gegenseitigen Abgrenzung.

Macke beeindruckte diese von der Farbgebung befreiten Bilder.

Die Haltung Henri Matisse' zur Kunst kann mit Mackes Auffassung, das Kunstwerk solle ein „Gesang von der Schönheit der Dinge“ sein, verbunden werden. Mackes Haltung und das damit verbundene Fehlen jeglicher Kehrseiten des Alltagslebens in seinen Bildern wird immer wieder dahin gedeutet, er wolle eine Art Paradies darstellen. Auf die Haltung Matisse' bezogen wäre der Grund ein anderer. Matisse schreibt in seinen „Notizen eines Malers“ 1909: „Mein Traum ist eine Kunst voll Gleichgewicht, Reinheit, Ruhe, ohne beunruhigende oder die Aufmerksamkeit beanspruchende Sujets, die für jeden geistig Arbeitenden, für den Geschäftsmann ebenso wie für den Künstler, ein Linderungsmittel ist, ein geistiges Beruhigungsmittel, etwas Ähnliches wie ein guter Lehnstuhl (...)“¹⁷.

Macke und Matisse hatten beide eine Vorliebe für japanische Kunst. Sie besuchten auch beide die „Ausstellung von Meisterwerken Muhammedanischer Kunst“ 1910 in München. Diese Ausstellung war die Folge einer neuen Betrachtung und Bewertung der japanischen Kunst in Europa, die jetzt nicht mehr als archaisch oder ursprünglich galt, sondern als Ergebnis einer Jahrhunderte langen Tradition. Die Abstraktion der japanischen Kunst, die sich aus dem Verzicht auf Perspektive als Illusionsmittel des Naturalismus ergibt, wurde als ästhetischer Wert angesehen.

In Paris wurden diese Werte besonders durch eine Künstlergruppe namens ‚Nabis‘ vertreten, die zu Matisse im Widerspruch standen.

Macke ließ sich sowohl von Matisse als auch durch die Nabis beeinflussen. Diese Vorlieben zeigen das langsame Abwenden Mackes von Impressionismus und die Hinwendung zur japanischen Kunst.

Im Herbst 1910 sah sich Macke nach anderen Arbeitsbedingungen um. Auf die Dauer fühlte er sich durch die anfangs so gepriesenen Berge eingeeengt. Er ließ sich im Haus der Schwiegermutter in Bonn ein Atelier einrichten.

Rückblickend sieht August Macke die Zeit am Tegernsee mit gemischten Gefühlen. An seine Schwiegermutter schreibt er in einem Brief, er sei mit dem Resultat nicht richtig zufrieden. Nur wenige seiner Bilder betrachtete er als gut, noch weniger als Kunstwerke. Er schreibt: „Wenn ich nicht weiterkomme, dann (...) hatte (ich) kein Talent. Wenn ich aber weiterkomme, so soll mir das eine Freude sein, weil mein dann vorhandenes Talent nicht vom Himmel gefallen, sondern langsam erkämpft ist.“¹⁸ Die rund 200 Werke, die August Macke in ca. einem Jahr Aufenthalt am Tegernsee geschaffen hat, sieht er hauptsächlich als Experimente an.

In dieser Zeit (1909) hatten sich einige Künstler in München zur ‚Neuen Münchener Künstlervereinigung‘ zusammengeschlossen.

Vor seinem Umzug nach Bonn besuchte Macke eine Ausstellung dieser Gruppe in München. Die Ausstellungen versetzte die Münchener Öffentlichkeit in Aufruhr. Macke berichtet an Marc, einfach nur für München sei das sehr, sehr gut gewesen.

Diese reservierte Haltung, die Macke gegenüber der Neuen Künstlervereinigung sowie ihrem Nachfolger, dem ‚Blauen Reiter‘ einnahm, behielt er noch einige Zeit. Marc dagegen schrieb eine positive Kritik über die Ausstellung – er war damit nahezu alleine. Er lernte die be-

Das August Macke Haus in Bonn

Der Vater von August Mackes Frau Elisabeth, Carl Heinrich Gerhardt, erwarb den 1877/78 errichteten spätklassizistischen Bau 1884 als Archiv seines benachbarten Unternehmens.

Nach dessen Tod **1907** wird die Mutter von Elisabeth Macke, Sophie Gerhardt, Eigentümerin. Sie

ließ auf dringlichen Wunsch ihres Schwiegersohnes August nach dessen Plänen das Dachgeschoß zum Atelier ausbauen. Im Februar **1911** zog das junge Paar mit Sohn Walter nach einem einjährigen Aufenthalt in Tegernsee in dieses Haus an der Bornheimer Straße 88 (heute 96) ein.

August Macke erlebte hier bis zu seinem frühen Tode 1914 die produktivsten Jahre seines Lebens. Hier entstand der größte Teil seines Oeuvres (weit über 400 Arbeiten). Aus den Fenstern des Hauses, insbesondere seines Ateliers, beobachtet, zeichnet und malt Macke das Leben der umliegenden Straßen und immer wieder den herrlichen Garten.

Nach dem Tod August Mackes heiratet seine Frau erneut. Anfangs wohnen sie weiter in Haus, ziehen dann jedoch nach Berlin. Das Haus wird vermietet, nicht jedoch das Atelier.

Nach dem Krieg wohnte Elisabeth Erdmann-Macke noch einige Zeit in dem Haus. 1980/81 wurde das Haus verkauft. Durch eine Initiative des Bonner Kunstvereins konnte es 1988 unter Denkmalschutz gestellt werden.

Seit 1991 ist es der Öffentlichkeit als Museum zugänglich.

Quelle: <http://www.augustmackehaus.de/>



teiligten Maler Wassily Kandinsky und Gabriele Münter, Adolf Erbslöh und Alexander Kanoldt, Alexej von Jawlensky und Marianne von Werefkin, näher kennen. Er trat bald selbst der Künstlervereinigung bei.

Für August Macke waren – wie er an Marc schreibt – die Bilder der neuen Künstlervereinigung zu sehr durch das Ringen nach Form und zu wenig durch Menschliches geprägt. Die Ausdrucksmittel seien zu groß für das, was sie sagen wollen. Die Aussage bliebe hinter der ausgefeilten Form und Ausarbeitung versteckt.

Diese Kritik zeigt Mackes Hang zum Alltäglichen. „Große Themen“ wollte er in seinen Bildern nicht darstellen.

August Mackes weitere künstlerische Entwicklung wurde auch durch die Auseinandersetzung mit Farbtheorien bestimmt. In Briefen tauscht er sich mit Franz Marc aus. Er hatte mit einem Farbring experimentiert, dessen Farben er Musiktöne zuordnete. Einer Klangfarbe wurde so ein Farbton zugewiesen. Marc beschreibt ihm seine Farbtheorie, bei der Farben ein reelles Prinzip zugeordnet wird. Zum Beispiel ist Blau mit dem männlichen Prinzip verknüpft, Gelb mit dem Weiblichen und somit sanft, heiter und sinnlich. Mischt man Farben, ändert man die Stimmungen und das Zusammenspiel der zugeordneten Prinzipien und hinterlegten Bedeutungen.

August Macke fand einige Ähnlichkeiten zwischen seiner und Marcs Farbtheorie und beschäftigte sich zudem mit den Gedanken des französischen Nabi-Malers Sérusier. Er fertigte Studien nach diesen Farbtheorien an.

Der intensive Dialog dieser Jahre zwischen Macke und Marc wurde neben Briefen auch während gegenseitiger Besuche weitergeführt. Während dieser Treffen malten die beiden Maler zusammen.

Zu dieser Zeit wurden die neuen Strömungen der deutschen Kunstszene aktiver. Macke schreibt einen Artikel für eine Protestschrift. Er beschreibt darin auch seine Erlebnisse in der Düsseldorfer Akademie

und wehrt sich gegen die Stimmen, die am alten Kunstgeschmack und Denken festhalten wollen.

In Bonn knüpfte Macke geschäftliche Kontakte. Er lernte weitere Kunstliebhaber kennen, unter anderem Besitzer eines Restaurants im Zoologischen Garten in Köln, der für Macke eine Fundgrube an Motiven für seine Bilder wurde. Doch auch Künstler, Museumsdirektoren, Sammler und Kunsthistoriker gehörten zu seinem geschäftlichen Bekanntenkreis. So war es ihm möglich, seinem Freund Marc eine Ausstellung in Barmen zu vermitteln.

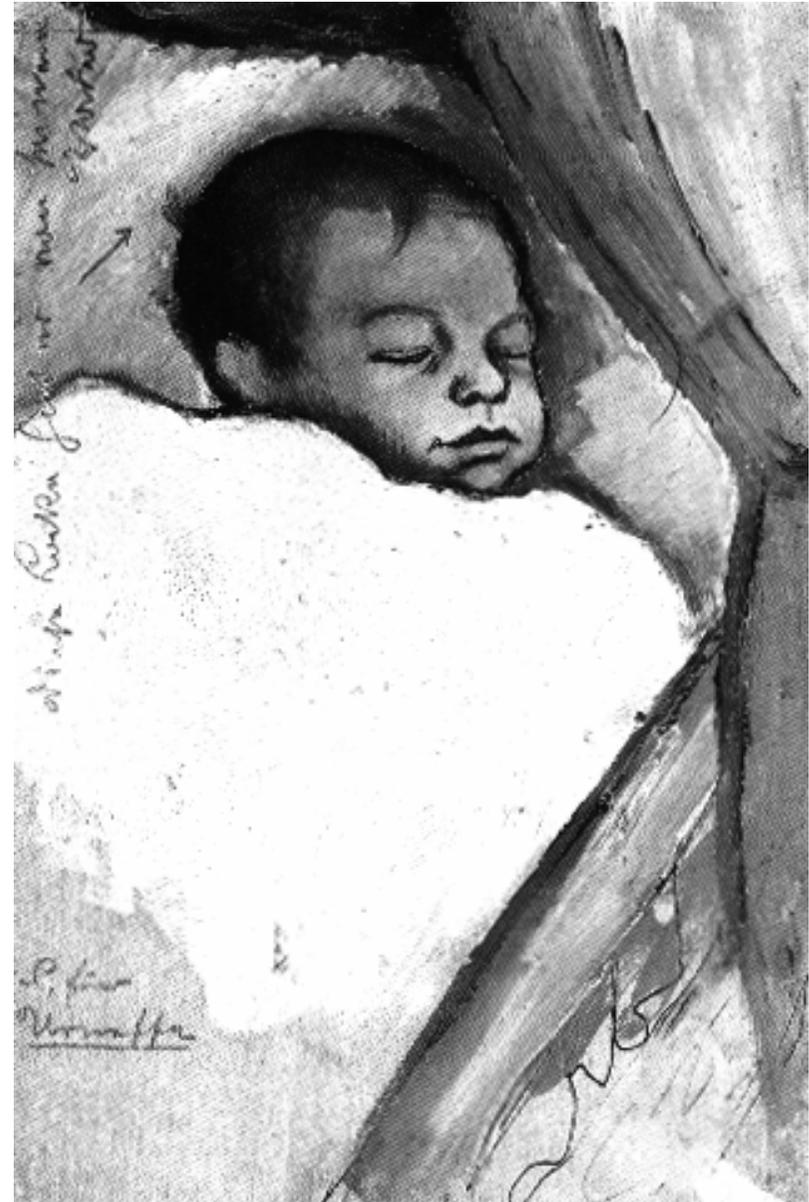
Diese geschäftlichen Kontakte waren für August Macke insbesondere finanziell wichtig. Er wollte mehr Bilder verkaufen. Franz Marc drängt ihn, seine Werke auszustellen und der Neuen Künstlervereinigung beizutreten. Obwohl August Macke seine Werke und seinen Stil als noch unreif, unfertig und schwach ansah, war er mittlerweile bereit, der Vereinigung beizutreten. Er arbeitete weiter an seinem Stil in der Hoffnung ‚weiter zu kommen‘.

In einem Brief an Koehler notiert August Macke, er habe mit seiner Arbeit bis dahin drei verschiedene Stadien durchgemacht. „Alle diese Bilder habe ich mit meinem ganzen Empfinden gemalt, das ich in der betreffenden Zeit hatte. Ich bin unfähig, auch nur eins zu wiederholen, weil das Empfinden sich verändert. Deshalb wird es mir schwer, mich davon zu trennen. Jedes ist mir ein Stück Leben.“¹⁹

Die drei Stadien lassen sich thematisch unterscheiden:

Macke malte die Marienkirche und ihre Umgebung in der Bonner Vorstadt, die ihn aufgrund der räumlichen Anordnung geometrisch anmutender Häuser bildnerisch reizte, zu verschiedenen Jahreszeiten und zu unterschiedlichen Stimmungen.

Ein weiteres Thema sind die sommerlichen Gartenbilder mit spielenden Kindern oder seine Frau und Sohn Walter. Schließlich Landschaften im Stil der Fauves, bei denen die Aufteilung der Bilder in Farbfelder einen stark flächigen Eindruck hervorrufen.





Der Blaue-Reiter-Ausstellung und weitere Ausstellungsaktivitäten, Kunstmarkt, kunsthandwerkliches Arbeiten (1912/1913)

August Macke lernt die Mitglieder der Neuen Künstlervereinigung weiter kennen. Franz Marc wirbt weiterhin für seinen Beitritt, doch erst als er von der beabsichtigten Produktion eines Almanachs berichtet, kann er Macke überzeugen und tritt der Vereinigung, die zu diese Zeit schon auseinander zu brechen droht, bei.

Der Almanach „Blauer Reiter“ enthielt den Text „Die Maske“ von August Macke, jedoch keine vollwertige Reproduktion eines Bildes. Die Idee zur Produktion des Buches, das „das Organ aller neuen, echten Ideen unserer Tage werden soll“, wurde hauptsächlich von Kandinsky entwickelt und umgesetzt.

August Macke hatte ursprünglich eine ganze Themenpalette für seinen Aufsatz angeboten. Im Vordergrund stand die These, dass die bisher vernachlässigte Kunst der Bauern, Afrikaner, Japaner, etc. gegenüber den anerkannten Kunstformen gleichberechtigt ist.

Aufsatztitel wie „Die Rechtfertigung der Bauernkunst“ und „Temperament in Töpferornamenten“ zeigen Mackes Neigung dieser Zeit zum Kunsthandwerk. 1911 lernt er in Kadmern in einer Bauerntöpferwerkstatt. Dieses und ähnliches handwerkliche Wissen konnte er später bei Arbeiten für Schreiner oder Plakataufträge einsetzen.

Kandinsky, Marc und Münter treten im Dezember 1911 aus der neuen Künstlervereinigung aus. Sie gründeten unter dem Namen „Der Blaue Reiter“ eine neue Künstlergruppe und organisierten eine gleichnamige Ausstellung in der Galerie Thannhauser. Macke wurde in aller Eile um eine Beteiligung gebeten. 1912 wurde der Almanach „Der Blaue Reiter“ veröffentlicht.

August Macke nahm – neben der Ausstellungsbeteiligung – nicht viel Anteil am Vereinsleben der Künstlergruppe. Er fühlte sich ungerecht behandelt. Es störte ihn, dass seine Bilder weniger gezeigt wurden als

beispielsweise die von Gabriele Münter. Auch nahm er immer noch Anstoß an den „großen Worten“, die er auch in den Bildern des Blauen Reiters wieder fand.

Für Macke blieb „Der Blaue Reiter“ eine Episode.

Aus heutiger Sicht ist er ein wichtiger Begriff für die Anfänge der abstrakten Malerei in Deutschland.

Mackes Gegenständlichkeit scheint aus dieser Sicht nicht so zukunftsweisend wie die Kompositionen Kandinskys. Aus diesem Blickwinkel ist es verständlich, dass August Macke sich schon beim Erscheinen des Almanachs von einigen Entwicklungen distanzierte.

Das heißt nicht, dass Macke dem Blauen Reiter gegenüber negativ eingestellt wäre. Er sah großes Potential in den Künstlern der Vereinigung und erwartete noch viele gute Gedanken aus ihren Reihen.

Er selbst verfolgte jedoch einen anderen Weg, auf dem er sich nicht weiter beeinflussen ließ. Anfang 1912 fing er an, seinen eigenen individuellen Stil zu erarbeiten.

1912 malt er das Bild ‚Zoologischer Garten I‘ (s. rechts) in der er eine Welt seiner Wahl darstellte. August Macke anonymisierte die menschlichen Figuren durch Abwendung, Angleichung und parallele Anordnung. Die Männer sind in einer bei Macke oft zu findenden vorgebeugten Haltung mit Hut dargestellt. Ähnliches gilt für ‚Gartenwirtschaft‘. Hier verzichtete Macke auf Konturen und stellt die Figuren plastischer dar. Die

Farbigkeit ist durch die Spannung zwischen rötlichem Braun und Grün bestimmt.

Macke stellt – seit den ersten Ausstellungen im Rahmen der Neuen Künstlervereinigung/des Blauen Reiters – seine Bilder bei weiteren Ausstellungen aus. So auch bei der Sonderbundaustellung 1912, die die bedeutendste und umfassendste Ausstellung ihrer Art in Deutschland war. Es wurden insgesamt fast 600 Gemälde gezeigt, darunter über 100 von van Gogh, 24 Cézanne, 21 Gauguin, 32 Munch, Matisse, Picasso, Mondrian, Moilliet, alle Brücke- und Blauen Reiter-Maler



sowie der Neuen Künstlervereinigung, Marc, Kandinsky, Jawlensky und Klee.

„Damenportrait mit Äpfeln“, „Drei weibliche Akte“, „Stilleben mit Tulpen“ und vor allem „Spaziergänger am See“ waren die Gemälde, die Macke zur Ausstellung beisteuerte.

Für Mackes individuellen künstlerischen Stil ist das letzte Bild ein sehr wichtiges. Es unterscheidet sich inhaltlich und formal von den vorherigen Bildern. August Macke wird noch einige weitere Gemälde in diesem Stil anfertigen, die keinen Einfluss mehr von Matisse oder Mac oder Kandinsky erkennen lassen.

Innerhalb des Bildes herrscht durch die betonten Kontraste und die meist kantigen, spitzwinkligen Einzelformen eine besondere Lebendigkeit. Die Abstraktion der Menschen, der Landschaft und des Bootes folgt nicht einer Idee, sondern beruht auf konkreter Erfahrung der Wirklichkeit.

Vielleicht war die charakteristische Gegenständlichkeit dieser neuen Bilder (insbesondere im Vergleich zu denen, die im Herbst 1911 entstanden) eine Rückbesinnung Mackes auf das, was er für die Aufgabe und das Wesen der Malerei hielt: Gestaltung von Eindrücken der sichtbaren Außenwelt.

„Macke fasst seinen Eindruck am Beispiel Picassos zusammen (1914 in ‚Kunst und Künstler‘): ‚Die Bewegung in seinen Bildern ist ein gleichzeitiger Ruck aufeinanderprallender Flächen.‘ Allerdings ahmt Macke bei seinen Spaziergängern keinen Stil mehr nach, er ist bereits selbstständig. Er baut kubistische Elemente ein, weil sie für ihn funktionsfähig sind.“²⁰

Man könnte auch vermuten, dass, durch die scheinbare Unterordnung theoretischer Ideen (Malweisen) unter das zu malende Motiv, seine

Futurismus

Der Futurismus ist eine Kunstströmung, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Italien entstand. Diese radikale Bewegung der Avantgarde, die mit den als veraltet empfundenen Traditionen brach, versuchte eine Kunst zu schaffen, die den Anforderungen des modernen (technisierten und dynamisierten) Lebens gerecht werden sollte.



Zentrales Anliegen war daher die Abbildung von Bewegung und Simultanität (Gleichzeitigkeit). Das Dynamische dieser Zeit sollte wiedergegeben werden – zentrale Themen waren Erscheinungen der Massengesellschaft, die Großstadt und das Tempo des Verkehrs.

Diese Themen wurden mit Techniken wie dem Divisionismus (=Zerlegung des Farbauftrages in kleine, nebeneinander gesetzte Tupfen, die sich erst im Auge des Betrachters mischen) und dem Kubismus behandelt, wobei diese Techniken mit Elementen des Dynamischen, wie Lichtbündelung, vibrierende Konturen und phasenhaft wiederholte Formvariationen, ergänzt wurden.

Initiiert wurde der Futurismus durch das 1909 von Filippo Tommaso Marinetti im Pariser Figaro veröffentlichte Gründungsprogramm Manifeste du futurisme, dem eine wahre Flut weiterer theoretischer Schriften folgte. Der Futurismus revolutionierte die Darstellungsmodelle von Literatur, Musik, bildender Kunst und Architektur. Die Bewegung des Futurismus war überaus einflussreich auf die Entwicklung von Strömungen der Moderne wie Expressionismus, Dadaismus, Surrealismus und Konstruktivismus.

Quellen:

<http://members.1012surfnet.at/edith.egger/futurismus.htm>

Microsoft® Encarta® Enzyklopädie Professional 2003 ©1993-2002 Microsoft Corporation

Abbildung: Gino Severini: Vorortzug, in Paris eintreffend (1915), Tate Gallery, London

Delaunay, Robert (1885–1941)

Der französische Maler Robert Delaunay gilt als einer der Wegbereiter der abstrakten Kunst. Die Art und Weise, wie er mit Farbe und Form umging, war wichtig für die weitere Entwicklung vom im Vergleich ruhig und lieblichem Impressionismus, hin zur modernen Malerei.

Delaunay malte zunächst – nach einer Bühnenbildnerlehre – impressionistische Bilder. 1912 entwickelte er ausgehend von den geometrischen Formen des Kubismus einen neuen Stil. Ein befreundeter Dichter bezeichnet ihn als „**Orphismus**“. Der Orphismus zeichnet sich durch runde Formen und leuchtende Farben sowie das Prinzip der Simultanität, d. h. des Zusammenwirkens nebeneinander gesetzter Farben, aus.

Als typisch wird seine Serie 1912 angesehen, mit der er erste Beispiele abstrakter Kunst schuf.

Delaunay stand der Künstlergruppe ‚Blauer Reiter‘ nah und übte zeitweise Einfluss auf Maler dieses und ähnlicher Stilrichtungen und Gruppierungen aus. Auch auf August Macke und Franz Marc.



Quellen:

<http://www.robert-delaunay.net/paintings.htm>

Microsoft® Encarta® Enzyklopädie Professional 2003 ©
1993-2002 Microsoft Corporation

Abbildung: Les Fenêtres simultanées (1. ere partie, 2. e motif, 1. ere réplique) Robert Delaunay, 1912,
Oil on Canvas, 46 x 40 cm, Hamburger Kunsthalle

Bilder eine besondere Leichtigkeit bekommen und sie selbstverständlich erscheinen lässt.

1912 sieht Macke in Köln Bilder der Futuristen. Er formuliert in einem Brief an Bernhard Koehler, die moderne Malerei komme um die Idee des Futurismus noch weniger herum als um Picasso.

August Macke sieht den Futurismus, wie auch den Kubismus und Expressionismus sowie die abstrakte Malerei nur als Bezeichnungen für eine Wendung, die das malerische Denken der jeweiligen Zeit machen will und macht.

Macke setzt die Thesen des Futurismus auf seine eigene Art und Weise um: In seinem Bild „Großes helles Schaufenster“ (1912) nutzt er die Spiegelung des Glases, um das Leben außerhalb des Bildausschnitts darzustellen. In den Spiegelungen auf der Schaufensterscheibe überlagern die Ereignisse im Rücken der Betrachterin die im Fenster erkennbaren Waren. Der gespiegelte Raum und der Raum des Schaufensters vermischen sich zu einer großen Farbebene, „das Scheinhaftes gewinnt Realität“²¹.

August Macke lässt sich erneut durch andere Maler und ihre Ideen und Theorien inspirieren und wandelt sie für seinen Stil passend um: Robert Delaunay fasziniert ihn so sehr, dass er die Maler des Blauen Reiters in seiner persönlichen Wertung hinter ihn zurückstellte.

1913 sieht er Delaunays Fensterbilder von 1912 in Köln. Delaunay schafft es, in diesen Bildern die Farbe zu einem selbständigen Wert werden zu lassen, in dem er alle Farbebenen aus mosaikartig zusammengesetzten Rechtecken, Trapezen und Dreiecken parallel zur Bildfläche setzt. So beeinflussen sich die kontrastreichen Flächen, die sich teils überlagern und durchdringen, gegenseitig und der Eindruck eines heftigen Vor- und Zurück entsteht. Die Anordnung der Farbebenen bestimmt die Struktur des Bildes.

Macke sieht bei Delaunay eine Möglichkeit, die Thesen des Futurismus mit rein malerischen Mitteln umzusetzen: „Delaunay gibt die Bewegung selbst, die Futuristen illustrieren die Bewegung“²².

Macke reist zusammen mit Franz Marc nach Paris und besucht Robert Delaunay. Nach dieser Reise beschreibt er, dass Kandinskys „unglaublich komplizierte, aber absolut seichten Farbflecken-Composition(en)“ keine Bedeutung mehr für ihn haben, seit er gesehen hat, wie lebendig Delaunay mit Farbe umgeht. „Eine Tischplatte ist mystischer wie all seine (Kandinskys) Bilder. Sie klingen gar nicht mehr für mich.“²³

Mackes malerischer Abschluss mit dem Blauen Reiter erfolgt in seinem Bild „Persiflage auf den Blauen Reiter“ von 1913.

Rückblickend betrachtet, war der Blaue Reiter, Marc und Kandinsky und die in diesen Stilen entstandenen Werke, nur eine Episode auf dem Weg zum eigenen Stil.

Die These Rudolf von Bitters, diese Episoden seien für Macke ein Umweg gewesen, kann ich nicht unterstützen.

Ich glaube nicht, dass – wie Rudolf von Bitter es formuliert – der Blaue Reiter etc. ein vorübergehendes Abweichen aus der Richtung war, die das Wesen Mackes Begabung ihm wies, nämlich dem einfachen Sehen als Grundlage allen Formens.²⁴

Die Zeit des Blauen Reiters war für Macke durch die intensive Auseinandersetzung mit den Stilen und Theorien anderer Maler geprägt. Es war eine Stil- und Formsuche für Macke, die er brauchte, um sich selbst in der Kunst zu positionieren. Um zu wissen, welche Theorien er für seine Vorlieben verwenden und welche er ablehnen konnte.

In so fern war dieser „Umweg“ nötig.

August Macke mag seine Bilder sicher immer aus Beobachtungen der Natur heraus gemalt haben, doch war die Zeit, in der er sich mit anderen Malern befasste nötig, um ihm ein ausreichendes Stilmittel-

Repertoire zu liefern, mit dem er das Gesehene passend umsetzen und malen konnte.

Bei Delaunay angelangt, scheint Macke einen Punkt erreicht zu haben, an dem er genug Wissen über seine Vorlieben und die Stile anderer Maler zu haben glaubt. Er beginnt nun, das gesammelte Wissen in einem neuen, eigenen Stil umzusetzen. Dass er dabei dem Abbild verbunden bleibt und nicht, wie einige seiner Zeitgenossen abstrakt malt, halte ich für eine persönliche Vorliebe Mackes und einen Charakterzug seiner Persönlichkeit.

Mit seinem Entschluss, sich von Kandinsky und Marc zu lösen, wollte August Macke langfristig aus dem Schatten der beiden Maler treten und nicht mehr als eine Art Schüler gelten.

Für Macke war der Blaue Reiter der Einstieg in die Kunstgeschichte. In seinen letzten Jahren wird er seinen eigenen individuellen Beitrag in Form seines eigenen Stils hinzufügen.



Aufenthalt in Hilterfingen (Herbst 1913/1914)

Ende September 1913 zog die Familie Macke nach Hilterfingen am Thuner See. Die kommenden 8 Monate am Thuner See umfassten einen der produktivsten Zeitabschnitte in Mackes Leben. Das Ehepaar Macke verlebte eine sehr harmonische und glückliche Zeit dort.

Schon am Tegernsee hatte Macke viel gemalt und genauso würde es am Thuner See sein. Nur mit dem Unterschied, dass er inzwischen weniger von äußeren Einflüssen geleitet wurde. Das zeigt sich auch in seiner Brief-Korrespondenz: Es gibt kaum noch private Briefe aus dieser Zeit, höchstens geschäftliche Post.

Macke beschäftigt sich in dieser Zeit insbesondere mit der inneren Dynamik seiner Bilder, die sich durch Komposition, Farbgebung und Kontrastsetzung ergibt. Er arbeitet an einer harmonischen Bildeinheit. Wie gut ihm das gelang zeigt der Vergleich seiner Bilder mit einer paradiesischen Landschaft. Menschen scheinen einfach nur konfliktlos und zufrieden da zu sein, in dieser lichten, warmen Welt. Es war nicht Mackes Intention, eine paradiesische Landschaft zu malen. Es war der Ausdruck seines Lebensgefühls und das Ergebnis seiner künstlerischen Suche nach einem harmonischen Stil.

Die Aquarelle „Spaziergänger unter Bäumen“ und „Mit gelber Jacke“ von 1913 sowie das Ölgemälde „Sonniger Weg“ (s. links) gehören in diese Zeit. Die Figuren und ihre Umwelt sind zu einer Einheit gebunden. Farbkontraste werden als weiche Farbmischungen dargestellt. So ist zum Beispiel die Jacke gelbgrün, das Wasser blaugrün, der Weg rotgelb, das Laub gelbgrün. Kalte und warme Farben stehen in Spiel mit Licht und Schatten.

Parallel zu diesen Bildern arbeitet Macke an Bildern zum Thema „Garten am Thuner See“. Geometrische Formgebung in Rauten,

Rechtecken, Trapezen und Dreiecken sind hauptsächliche Gestaltungsmerkmale dieser Werke.

Mit seinen Themen blieb Macke im Rahmen dessen, was er seit fast einem Jahr gemalt hatte: Boote, Badende, Figurengruppen im Freien unter Bäumen, Spaziergänger, Damen vor Schaufenstern.

Im Januar 1914 kam Paul Klee zu Besuch zu Macke und einem befreundeten Künstler, Moilliet, der auch in der Gegend wohnte.

Macke hatte Klee über Marc kennen gelernt. Die drei Künstler beschließen, eine Tunisreise zu unternehmen. Moilliet war schon früher in das im Norden Afrikas gelegene Land Tunesien gereist. Macke hat das große Glück, erneut von Bernhard Koehler finanziell unterstützt zu werden.

Irgendwann im März 1914 reisen die Künstler nach Tunis ab.

Da es aus dieser Zeit nur einen Brief Mackes an seine Frau Elisabeth gibt, lässt sich nur vermuten, dass die Reise circa vierzehn Tage gedauert hat.



Bekantschaft mit Paul Klee, Tunisreise, letzte Monate in Hilterfingen und Bonn (1914)

Aus dem Tagebuch von Paul Klee erfährt man über die Reise, dass sie ein wunderbares Erlebnis für die drei Maler war. Klee und Macke haben sich schnell angefreundet und gemeinsam gemalt und gezeichnet. Beide Maler kannten Delaunay und schätzten ihn sehr.

Macke hat in dieser Zeit drei Dutzend Aquarelle und einige Skizzenbücher gefüllt. Die Anzahl an gewonnen Eindrücken war so vielfältig, dass er noch lange, sehr lange davon hätte zehren können...

Die Arbeiten Mackes aus Tunis zeigen deutlich, dass er jetzt nicht mehr einem Stil (eines anderen Malers) folgte, sondern Stilelemente frei anwendete, je nachdem, wie er das Gesehene umsetzen zu müssen glaubte.

Zurück in Hilterfingen, wo er noch sechs Wochen blieb, war er von den Eindrücken wie geblendet. Er wusste gar nicht, wo er anfangen sollte, seine Erinnerungen in Bilder umzusetzen. Ein Bonner Freund, Matthias Rech, der Macke in dieser Zeit besuchte, beschreibt, wie arbeitseifrig er Bilder malte und sich dabei angeregt unterhielt; dass er bei der Umsetzung seiner Kompositionen insbesondere auf die Harmonie von Farbigkeiten (farbige Gegensätze) achtete.

Macke malte seine Eindrücke der Tunisreise auf kleine Sperrholztäfelchen. Die Bleistiftskizzen, die er in Tunis angelegt und mit Farbbezeichnungen versehen hatte, waren ihm Vorlage.

Mackes Freund Rech beschreibt noch einmal den lebensfrohen, heiteren, hoch motivierten Macke, mit der guten Menschenkenntnis und dem erheiternden Charakter, der sein Umfeld gerne zum Lachen brachte.

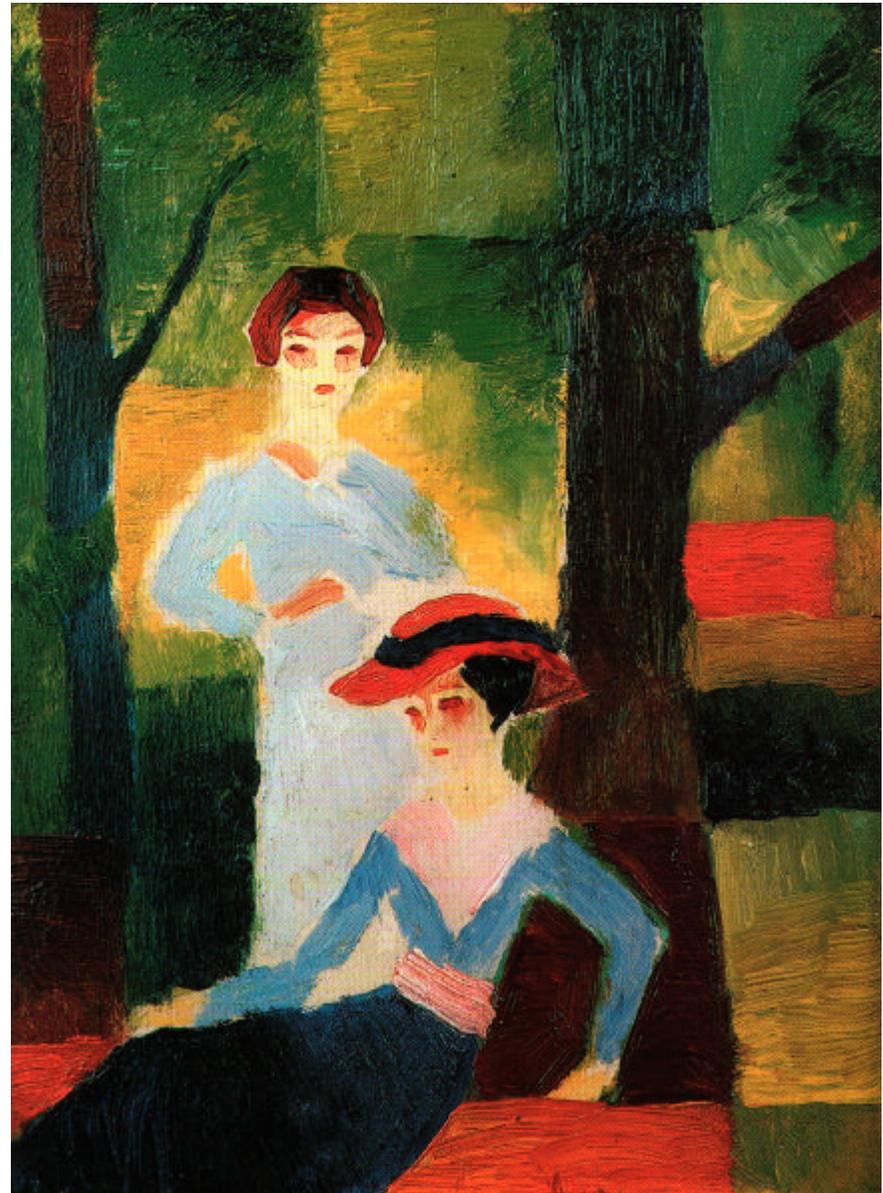
Im Juni ziehen die Mackes nach Bonn, Kadern. In kürzester Zeit entsteht ein wichtiger Teil seines Werkes.

Macke beschreibt zu dieser Zeit, was er „an Neuem in der Malerei gefunden habe (...): Es gibt Farbzusammenklänge, meinethalben ein gewisses Rot und Grün, die beim Ansehen sich bewegen, flimmern.“ Dieses Flimmern ist für ihn Merkmal von räumlicher Tiefe, die durch Farbe geschaffen wird. „Diese raumbildenden Energien der Farbe zu finden statt sich mit einem toten Helldunkel zufrieden zu geben, das ist unser schönstes Ziel“²⁵

Während man die Bilder, die Macke vor 1913 gemalt hat, bei aller Individualität zu einer Stilrichtung in Verbindung bringen konnte, ist das Zuordnen nach Einflüssen nun nicht mehr möglich.

Ein Beispiel: „Zwei Mädchen im Walde“. Ein Bild, das während der Nachbearbeitung der Tunisreise entstand und entsprechend auf Holz gemalt ist. Vergleicht man es mit thematisch verwandten Bildern wie „Sonniger Weg“, wird klar, wie viel weiter Macke noch vereinfachen konnte, ohne dass das den Bildgehalt beeinträchtigte. Die Mädchen stehen nicht im Licht, sie sind Licht, die umgebenden Rechtecke schaffen zwar keine räumliche Tiefe, dafür schafft die Farbe selbst Raum. Eine konsequente Umsetzung seiner neuen Gedanken zur Farbe also. Die zwei Mädchen sind nicht mehr gesichtslose oder abgewandte Flaneure. Sie sind dem Betrachter zugewandt und zeigen ihr Gesicht und wirken trotzdem sehr fern.

Anm.: Wenn ich eines der beiden Bilder auswählen sollte, würde ich trotzdem das ältere „Sonniger Weg“ nehmen, da es an Wärme, Helligkeit und Tiefe (im Bild und in der Bedeutungsebene) das neuere übertrifft.



Wir schreiben das Jahr 1914. In diesem Jahr beginnt der erste Weltkrieg. August Macke hatte in Tunis französische Offiziere kennen gelernt. Dieses Gespräch muss ihm die wacklige Friedenskonstruktion in Europa, insbesondere im Hinblick auf Deutschland und Europa sehr bewusst gemacht haben. Denn: Als auf dem Balkan Krieg ausbricht war Macke so beunruhigt, dass ihn seine Schwester regelrecht beschwichtigen musste. Das wenige Tage später folgende Attentat in Sarajewo ordnete Macke direkt richtig ein als potentiellen Kriegsgrund. In den wenigen verbleibenden Wochen malte Macke 63 Bilder. „Es war, als arbeite er in einem Rausch, einem Fieber, um noch möglichst viel von dem zu gestalten, was er sich als Ziel gesetzt hatte.“

Am 8. August 1914 wird August Macke eingezogen. Seine Briefe spiegeln anfangs noch den heiteren, fröhlichen Macke wieder, verlieren aber bald an emotionaler Farbigkeit. Sein Schwager Walter Gerhardt, der ihn traf, berichtet, Macke sei schwermütig und niedergeschlagen: „Er war schwarz von Staub im Gesicht und war zum ersten Mal traurig, nicht lachend wie sonst immer. Er sah mich immerfort durchdringend an, dann gab er mir die Hand und ließ sie gar nicht mehr los. (...) Dann ließ er mich aus und drehte sich noch einmal um und winkte, ohne noch ein Wort zu sagen.“²⁶
In einer Schlacht bei Perthes-les Hurlus soll er drei Wochen später gefallen sein.

In dem Nachruf auf seinen Freund Macke schreibt Franz Marc:
„Dieses Furchtbare ist der Zufall des Einzeltodes, der mit jeder tödlichen Kugel das spätere Geschick des Volkes unerbittlich bestimmt

und verschiebt. Im Kriege sind wir alle gleich. Aber unter tausend Braven trifft eine Kugel einen Unersetzlichen. Mit seinem Tode wird der Kultur eines Volkes eine Hand abgeschlagen, ein Auge blind gemacht. Wie viele und schreckliche Verstümmelungen mag dieser grausame Krieg unserer zukünftigen Kultur gebracht haben? Wie mancher junge Geist mag gemordet sein, den wir nicht kannten und der unsere Zukunft in sich trug.

Und manche kannten wir gut, ach nur zu gut! August Macke, der ‚junge Macke‘ ist tot.

Wer sich in diesen letzten, ereignisvollen Jahren und die neue deutsche Kunst gesorgt hat, wer etwas von unserer künstlerischen Zukunft ahnte, der kannte Macke. Und die mit ihm arbeiteten, wir, seine Freunde, wir wußten, welche heimliche Zukunft dieser geniale Mensch in sich trug. Mit seinem Tode knickt eine der schönsten und kühnsten Kurven unserer deutschen künstlerischen Entwicklung jäh ab; keiner von uns ist im Stande, sie fortzuführen. Jeder zieht seine eigene Bahn; und wo wir uns begegnen werden, wird er immer fehlen.

Wir Maler wissen gut, daß mit dem Ausschneiden seiner Harmonien die Farbe in der deutschen Kunst um mehrere Tonfolgen verblassen muss und einen stumpferen, trockeneren Klang bekommen wird. Er hat vor uns allen der Farbe des hellsten und reinsten Klang gegeben, so klar und hell wie sein ganzes Wesen war.“²⁷

Literaturverzeichnis/Bildernachweis

Literaturverzeichnis:

August Macke, Rudolf von Bitter, Bruckmann-Verlag, 1993

August Macke, Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Ernst-Gerhard Guse,
Bruckmann-Verlag München, 1986

verschiedene Quellen im Internet u.a.

[http://robert-
morten.de/baseportal/Redaktionssystem/bilder&db=galerie&galerie_nr_rein=3](http://robert-morten.de/baseportal/Redaktionssystem/bilder&db=galerie&galerie_nr_rein=3)
<http://www.augustmacke.de/pages/biographie.htm>
[http://tigitail.org/L_View/TVM/B/European/a.%20pre%20WW%20I/european-
a3.html#Macke](http://tigitail.org/L_View/TVM/B/European/a.%20pre%20WW%20I/european-a3.html#Macke)
<http://www.augustmackehaus.de/macke/augustmacke.htm>

Bildernachweis:

Seite 3: Selbstbildnis, 1906

Seite 5: Der Alte Geiger, 1905

Seite 13: Selbstporträt mit Hut, 1909

Seite 14: Foto, Das Staudacherhaus in Tegernsee, 1914

Seite 14: Foto, Weihnachten in Hilterfingen, 1913

Seite 16: Foto, Maria und Franz Marc, 1912

Seite 19: Walter drei Tage alt, 1910

Seite 20: Foto, Maria Franck, Franz Marc, Bernhard Koehler, Heinrich
Campendonk, Thomas v. Hartmann und sitzend Wassily Kandinsky,
1911

Seite 21: Zoologischer Garten I, 1912

Seite 25: Sonniger Weg, 1913

Seite 27: Helles Haus, 1914

Seite 28: Zwei Mädchen im Walde, 1914

-
- ¹ <http://www.augustmacke.de/pages/biographie.htm>
- ² Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 7
- ³ Hans Thuar über A. Macke, Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 7
- ⁴ Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 7
- ⁵ Elisabeth Erdmann-Macke, Erinnerung an August Macke, Stuttgart 1962, Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 8
- ⁶ ebenda
- ⁷ Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 13
- ⁸ Elisabeth Erdmann-Macke, Erinnerung an August Macke, Stuttgart 1962, Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 19
- ⁹ Elisabeth Erdmann-Macke, Erinnerung an August Macke, Stuttgart 1962, Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 19
- ¹⁰ Wilhelm Schmidtbonn, August Macke, aus: Paul Metzger, August Macke an Wilhelm Schmidtbonn, Dokumente einer Freundschaft aus den Jahren 1905–1909, in: Bonner Geschichtsblätter, Bd. 29, 1977, S. 179f.
- ¹¹ Elisabeth Erdmann-Macke, Erinnerung an August Macke, Stuttgart 1962, Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 24
- ¹² Elisabeth Erdmann-Macke, Erinnerung an August Macke, Stuttgart 1962, Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 25
- ¹³ Macke an Elisabeth Gerhardt, Pfingstsonntag 1907, Ernst-Gerhard Güse, August Macke, Biographie, München 1993, S. 137
- ¹⁴ Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 26
- ¹⁵ August Macke an Elisabeth Gerhardt, Schöneberg, Dienstag, 5. November 1907
- ¹⁶ Elisabeth Erdmann-Macke, Erinnerung an August Macke, Stuttgart 1962, S. 106, Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 24
- ¹⁷ Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 36
- ¹⁸ Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 39
- ¹⁹ August Macke an Koehler, Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 42
- ²⁰ Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 51
- ²¹ ebenda, S. 55

²² ebenda

²³ A. Macke über Kandinsky, Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 55

²⁴ Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 55

²⁵ Hans Thuar, Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 62

²⁶ Rudolf von Bitter, August Macke, München 1993, S. 62

²⁷ Ernst-Gerhard Güse, August Macke, Biographie, München 1993, S. 159

Exkurse:

Quellenangaben der Exkurse sind aus technischen Gründen direkt im Exkurs-Kasten vermerkt